

Vom Glauben singen und reden

Nightfever zum dritten Mal in St. Foillan – Auch Passanten nutzen die Gelegenheit zum kurzen Gebet

Von Christoph Hahn

Samstagabend: Mancher guckt Fußball; Andere zieht es in die Kneipe. Nicht so Angela Blasel, Astrid Berzborn, Philipp Jagwitz und andere junge Erwachsene: Sie zieht es in die Aachener Kirche St. Foillan gleich neben dem Dom. Für sie und eine ganze Reihe von anderen Gläubigen im Alter zwischen 18 und 38 ist es wieder „Nightfever“-Zeit – Zeit, sich beim heiligen Messopfer zu sammeln, im Angesicht des ausgesetzten Allerheiligsten Anbetung zu halten – und Passanten rund um das Kirchenportal des alten Gotteshauses einzuladen, auch zum Gebet herein zu kommen.

Vom Glauben zu sprechen, ganz unaufdringlich, und dabei vielleicht jemand zu gewinnen: Auf diesem Grundton schwingt „Nightfever“.

Doch in Aachen und anderswo (siehe internet: www.nightfever.de) gehört noch mehr dazu: Dass Priester im hinteren Teil der Kirche sich zu Beichte und Glaubensgespräch bereit halten oder dass der Abend mit einer Messe beginnt, wobei der Altar in Erinnerung an Wasser und Blut aus den Wunden Christi mit weißen und roten Bahnen verhüllt ist. Kaplan Matthias Schmidt aus Burscheid ist es,



Die Junge Cantorei an St. Foillan unter Leitung von Marco Fühner getsaltete die Eucharistiefeier, mit der Nightfever begann. Foto: Hahn

der dieses Mal mit den Menschen in den Kirchenbänken die Eucharistie feiert. Obwohl niemand davon spricht, begehren er und seine Gemeinde damit zugleich ein kleines Jubiläum: Zum dritten Mal lädt das Team zu „nightfever“ ein. Und damit ist diese geistliche Jugendbewegung seit einem Jahr in der Bischofsstadt etabliert.

Berufen zum Glauben

Wachstum und Wachsein für Gott, eine Sensibilität, die sich nach innen richtet und dabei den Nächsten nicht außer

Acht lässt: Das alles kommt in der jüngsten Nightfever-Nacht immer wieder zum Ausdruck. Offensein fürs Gespräch und seine letzte Konsequenz, die Versöhnung mit Gott im Bußsakrament: Zu dieser Fülle geistlichen Dichtens kam den Fragen nach dem eigenen Weg zu Gott – eine Frage, die Kaplan Schmidt am Beispiel seiner eigenen Berufung zum Priestertum sehr persönlich und glaubwürdig darstellt. Zum Reichtum dieses Abends trägt im Übrigen auch der Chor, die Junge Cantorei, unter Leitung von Marco Fühner bei, der den Gottesdienst und die Zeit danach mit seinem

kunstvollen Gesang umrahmt. Sinnenfällig wird aber auch, dass die Nightfever-Bewegung den Aufbruch des Kölner Weltjugendtages fortsetzt. Der Glaube und sein Konsequenzen für das Hier und Jetzt fordern die Absichten heraus, die Grenzen zwischen Kirchenraum und Außenwelt zu durchbrechen. Ihre Religiosität spornt sie dazu an, auf die Straße zu gehen, Passanten im wahrsten Sinne zu begeistern und dahin einzuladen, wo für sie die Mitte ihres Lebens liegt: nach drinnen, vor das Angesicht des im ausgesetzten Allerheiligsten gegenwärtigen Gottes.

Kleine Kerzen, große Sehnsucht: „Nightfever“ lockt in die Kirche

Aachen. Die Straße ist ein hartes Pflaster. Weil die Konkurrenz so groß ist. Ein Gang durch die Fußgängerzone reicht, um sich davon zu überzeugen. Manchmal wird da alle paar Meter der günstigste Handyvertrag, die witzigste Party, der flachste Bauch versprochen.

Auch Nancy Pasch macht Passanten ein Angebot. Sie steht auf dem Kopfsteinpflaster vor St. Foillan „Entschuldigung“, fragt Pasch eine junge Frau, „wollen Sie vielleicht in der Kirche eine Kerze anzünden?“

Die junge Frau will. „Steffen, hast du Kleingeld?“, fragt sie ihren Begleiter. Nein, das brauche sie gar nicht, das Teelicht sei umsonst, sagt Pasch. „Nightfever“ nennt sich das Angebot, das an diesem Abend Passanten in die Kirche locken soll.

Natürlich geht es dabei um mehr als Teelichter anzünden. Es geht um Gott. Philipp von Jagwitz sagt das jedenfalls. Er glaubt, nein, er ist fest davon überzeugt, dass „alle Menschen Sehnsucht nach Gott haben.“

Prioritäten setzen

Philipp von Jagwitz hat „Nightfever“ mitorganisiert, studiert Maschinenbau im dritten Semester und ist ein Freund eindeutiger Formulierungen. Eine Geburtstagseinladung an diesem Abend habe er abgelehnt, weil „man halt Prioritäten setzt“. Dass die Bänke während der Gottesdienste längst nicht mehr so voll sind wie früher, „ist nicht schade, sondern Realität“.

Deswegen sei es nötig, den Menschen neue Angebote zu machen, sagt von Jagwitz.

„Nightfever“ ist so ein Angebot. Leises Gitarrenspiel hallt durch St. Foillan, die Kirche ist nur schwach beleuchtet. Allein die Monstranz auf dem Altar erstrahlt in ihrer ganzen Pracht. Wer will kann beten. Oder beichten. Oder einfach innehalten. Es sei schon das Ziel, eine besondere Atmosphäre zu schaffen, sagt von Jagwitz. Er sagt aber auch: „Es umrahmt etwas, das immer da ist.“

Etwas, an dem manche Menschen einfach achtlos vorbeilaufen. An diesem Abend soll ihre Zahl allerdings möglichst klein bleiben. Deswegen instruiert Philipp von Jagwitz die Zweier-Gruppen, die mit den Teelichtern auf die Straße gehen, um die Menschen in die Kirche zu locken: „Keine theologischen Diskussionen. Wenn einer ‚Nein‘ sagt, dann lasst ihn in Ruhe.“

Es sind nicht viele, die an diesem Abend „Nein“ zu Nancy Pasch sagen. Gemeinsam mit Beatrice Hölten bringt sie zahlreiche Teelichter an Frau und Mann. Zu den vergangenen beiden „Nightfever“-Ausgaben kamen rund 1000 Besucher, anhand der verteilten Teelichter lässt sich das ganz gut abschätzen. Nancy Pasch sagt: „Kirche ist nicht nur Gottesdienst am Sonntag. Wir wollen einfach einen Geschmack geben, wie es auch sein kann.“

Das kommt an. Mittlerweile sind so viele Teelichter angezündet, dass es in St. Foillan deutlich heller geworden ist. Und auf dem Kopfsteinpflaster vor der Kirchenpforte sorgt Nancy Pasch weiter für strahlende Gesichter: „Entschuldigung, wollen Sie vielleicht in der Kirche eine Kerze anzünden?“

Glaube, der ansteckt

Aktion „Nightfever“ in St. Foillan Aachen entdeckt alte Formen neu

Das Feuer brennt weiter – und nicht gerade auf kleiner Flamme: „Nightfever“ hat keinen offiziellen Status – und scheint sich dennoch (oder gerade deshalb) zu einer der schönsten geistlichen Früchte des Kölner Weltjugendtags von 2005 zu entwickeln. Lebendig im Ausdruck und dabei in der Substanz unverwechselbar katholisch scheint diese Evangelisationsbewegung von jungen Leuten für junge Leute nicht nur an Orten wie Bonn, Mainz und Berlin, sondern auch im Bistum Aachen Fuß zu fassen. Diesen Eindruck jedenfalls weckte die jüngste „Nightfever“-Aktion in der Diözese, die wiederum in der Pfarrkirche St-Foillan am Dom und in ihrem räumlichen Umfeld stattfand.

Auch weitab des Pfingstfestes erwiesen sich die Akteure als im Sinne des Wortes. Sie lieben ihren Glauben und leben aus seiner Kraft. Das treibt sie an, beseelt sie und erfüllt sie mit Energie – so sehr, dass sie davon anderen (nicht nur Altersgenossen) abgeben möchten. Dazu gehört, wie jetzt auch in Aachen, dass die „Nightfever“-Aktiven den geschützten sakralen Raum verlassen und auf die Straßen und Gassen ausschwärmen, um Passanten ins Gotteshaus einzuladen. „Nightfever“ ist zutiefst missionarisch – und doch mehr als das.

Denn wichtig ist, wozu die Mitstreiter nach der Messfeier mit Pfarrer Alexius Puls und Pater Martin von der Maastrichter „Gemeinschaft der gekreuzigten und auferstandenen Liebe“ einladen: zum Beispiel dazu, vor dem in Andenken an die Blut und Wasser aus Christi Todeswunde mit roten und weißen Stoffbahnen dekorierten Altar eine Kerze anzuzünden und dabei einem „Briefkasten“ auf den Stufen eigene Gebetsintentionen anzuvertrauen. Doch nicht nur dazu luden die Botschafter des Glaubens ein: Wer wollte, konnte mit zu ihm passender Musik vor dem ausgesetzten Allerheiligsten Anbetung halten, aus dem Gespräch mit zwei Priestern Impulse für die eigene Glaubenspraxis gewinnen oder die Beichte ablegen.

Alles in allem präsentieren sich die Aachener „Nightfever“-Aktiven (weitere Informationen im Internet unter www.nightfever-aachen.de) auch bei dieser Veranstaltung wieder als gute Vertreter der viel zitierten „Generation Benedikt“: Sie stehen vom Alter her meist in den Zwanzigern und sind vom Geister her an der Neubelebung von ehemals als „verstaubt“ abgelehnten Formen der Frömmigkeit wie eben der Eucharistischen Anbetung und dem Empfang des Bußsakraments in der Einzelbeichte interessiert. Dabei wollen sie – hierbei ganz den Wünschen des Heiligen Vaters und dem Geist des Weltjugendtags 2005 entsprechend – mit ihrem Glauben andere Menschen anstecken und so zu einer Wiederbelebung der Orts- und Gesamtkirche beitragen. Mit dem Aachener „Nightfever“-

Projekt geht es nicht zuletzt deshalb weiter – am Samstag, 5. Dezember, zwischen 18:30 und 23:30 Uhr in St. Foillan.

Kirchenzeitung Bistum Aachen vom 19.7.2009 (von Christoph Hahn)

Nightfever in Aachen St.Foillan

Jugendliche treffen sich zur Anbetung des Allerheiligsten – Kaplan Süß: Kirche bremst Spaß nicht

Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes Begeisterte. Der Glaube schenkt ihnen Kraft. Und darum wollen sie, allesamt junge katholische Christen, auch andere Menschen, Gläubige wie Ungläubige, begeistern. Dabei kommen die Mitarbeiter des „Nightfever“-Festivals weitgehend ohne feste Organisationsstrukturen aus. Sie schaffen es, in Passanten das Interesse am Glauben und seinem Ausdruck in Messfeier und stiller Anbetung zu wecken – rings um die Aachener Kirche St. Foillan am Dom, wo – nach Bonn, Mainz, Würzburg und anderen Städten – die auf dem Weltjugendtag von 2005 in Köln aufbauende geistliche Bewegung nun auch eine Heimstatt bekommen hat.

In einer gewissen Weise hatte die rund sechseinhalbstündige Veranstaltung in dem zentralen Gotteshaus etwas sehr Komplettes. Durch gemeinsamen Lobpreis im Raum der Jugendkirche sowie die Feier der Eucharistie mit dem Kölner Kaplan Andreas Süß, ein Mitinitiator von „Nightfever“, versicherten sich die Aachener Aktiven, allesamt junge Erwachsene, der Erdung im Glauben; nach dem Schlusssegen schwärmten sie aus und luden Passanten rund um St. Foillan ein, in der Kirche mit ihnen vor dem ausgesetzten Allerheiligsten Anbetung zu halten oder mit einem der anwesenden Priester in ein Gespräch zu kommen. Alles Hoffährige war den „Nightfever“-Aktiven fern. Stattdessen mühten sie sich, das freundliche Gesicht einer einladenden Glaubensgemeinschaft zu sein, unaufdringlich und doch missionarisch, bereit, ihre Gesprächspartner dort abzuholen, wo sie stehen.

Hinauszugehen und mit einem „frohen und erlösten Gesicht“ den Menschen zu begegnen: Das war auch der Schlussappell von Kaplan Süß, der der landläufigen Meinung widersprach, die „Kirche sei eine Kirche, die den Spaß bremst und verbietet“. Das Gegenteil sei der Fall: „Gott will uns frei.“